



ZEITSCHRIFT FÜR  
**PASTORALTHEOLOGIE**

Krieg und Frieden



Simon Linder

## **Mit Habermas in der Ukraine**

Was die (deutschsprachige) Katholische Theologie durch die Interventionen des Philosophen über sich selbst lernen kann

## Mit Habermas in der Ukraine Was die (deutschsprachige) Katholische Theologie durch die Interventionen des Philosophen über sich selbst lernen kann

### Abstract

Jürgen Habermas' Positionierungen zur angemessenen Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine werden kontrovers diskutiert. Die Haltung des Philosophen, der eine „gedankenlose [ ] Kriegsbereitschaft“ kritisiert, gründet in seiner „Theorie des kommunikativen Handelns“, mit der er auch die deutschsprachige Katholische Theologie stark geprägt hat. So erklärt sich, dass die (auch Praktische) Theologie in zwei Bereichen Forschungsrückstände aufzuholen hat, die als Lücken in Habermas' Argumentation zum Ukraine-Krieg aufgezeigt werden können: Postkolonialismus und Machtkritik. Nach dieser Erkenntnis ist eine alternative habermasianische Positionierung zu Putins Krieg denkbar, welche erfordert, die Ukraine im Kampf gegen den Aggressor stärker zu unterstützen.

Jürgen Habermas' positions on the appropriate response to Russia's war of aggression against Ukraine are the subject of controversial debate. The philosopher's stance—in which he criticizes a “thoughtless readiness for war”—is based on his “theory of communicative action,” which has also had a strong influence on German-language Catholic Theology. This explains why (also Practical) Theology has some catching up to do in two areas of research, which can be identified as gaps in Habermas' argumentation on the war in Ukraine: postcolonialism and the critique of power. Considering this, an alternative Habermasian position on Putin's war is conceivable, one that requires stronger support for Ukraine in its fight against the aggressor.

Am 24. Februar 2022 überfiel Russland in einem groß angelegten Angriff die Ukraine, nachdem es bereits 2014 die Krim annektiert und kriegerische Handlungen im Donbass begonnen hatte. In den Tagen nach der Invasion 2022 veränderte sich die Debatte in Deutschland stark: Während die Bundesregierung am 25. Februar 2022 noch lediglich 5000 Helme an die Ukraine liefern wollte (vgl. Tagesspiegel 2022), folgte am 26. Februar 2022 die Entscheidung, der Ukraine Waffen zur Verfügung zu stellen. Bundeskanzler Olaf Scholz gab dies am 27. Februar 2022 in seiner Rede zur „Zeitenwende“ bekannt (vgl. Scholz 2022). Er erklärte:

„Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor. Im Kern geht es um die Frage, ob Macht das Recht brechen darf, ob wir es Putin gestatten, die Uhren zurückzudrehen in die Zeit der Großmächte des 19. Jahrhunderts, oder ob wir die Kraft aufbringen, Kriegstreibern wie Putin Grenzen zu setzen. Das setzt eigene Stärke voraus.“ (Scholz 2022)

Der Diagnose, dass die Zeiten sich gewendet haben, folgt der Schluss, dass das Handeln verändert werden muss. Die Ausgestaltung dieser Veränderung wird seitdem politisch

ausgehandelt: Gaslieferungen aus Russland stoppen? Waffen an die Ukraine liefern? Wenn ja, welche? Und wie viele? Ein „Sondervermögen“ für die Bundeswehr? Insgesamt zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts in die Bundeswehr investieren? Oder gar fünf Prozent? Zivilklauseln an den Universitäten abschaffen? Eine Wiedereinsetzung der Wehrpflicht?

## Habermas und die Theologie

Michael Schüßler verweist im Kontext des Ukraine-Kriegs auf Jürgen Habermas, der sein Leben lang an der Frage gearbeitet habe, wie man Freiheit und Demokratie verteidigen könne (vgl. Schüßler 2025, 64). Habermas stellt die Frage, „wie der Entwurf einer idealen Sprechsituation möglich ist“ (Habermas 2009, 148). Definiert wird diese dadurch, dass in ihr „die Kommunikation nicht nur nicht durch äußere kontingente Einwirkungen, sondern auch nicht durch Zwänge behindert wird, die sich aus der Struktur der Kommunikation selbst ergeben“ (Habermas 2009, 148). Er erklärt: „Nur dann herrscht ausschließlich der eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Arguments [...]“ (Habermas 2009, 148). Im Anschluss daran benennt er einige Voraussetzungen dafür. Unter anderem erklärt er, dass „[i]n der idealen Sprechsituation [...] nur Sprecher zugelassen [sind], die *als Handelnde* gleiche Chancen haben, Repräsentativa zu verwenden“ (Habermas 2009, 150; Hervorhebung: im Original), dass wiederum eine „Symmetrie von Berechtigungen und Verpflichtungen [...] durch eine chancengleiche Verwendung der Regulative gewährleistet werden [kann], d. h. durch die Gleichverteilung der Chancen, zu befehlen und sich zu widersetzen, zu erlauben und zu verbieten, Versprechen zu geben und abzunehmen, Rechenschaft abzulegen und zu verlangen usw.“ (Habermas 2009, 150).

Habermas' Theorie (vor allem die „Theorie des kommunikativen Handelns“ [Habermas 1988], sein Hauptwerk [vgl. Horster 1999/<sup>2</sup>2001, 68; vgl. Reese-Schäfer 1994/<sup>3</sup>2001, 48]) hat die (deutschsprachige) Katholische Theologie<sup>1</sup> in den vergangenen Jahrzehnten stark geprägt (vgl. Gruber 2017/<sup>2</sup>2019, 229f.). Edmund Arens weist darauf hin, dass „Habermas' Konzeption [...] zunächst bereits in den siebziger Jahren vor allem aus fundamentaltheologischer Perspektive aufgegriffen und zum Angelpunkt für die Grundlegung einer theologischen Handlungstheorie [wurde], die seither ihrerseits in immer mehr theologischen Disziplinen rezipiert und weitergeführt worden ist“ (Arens 1997, 10). Zunächst zu nennen sind hier (der Habermas gegenüber durchaus kritische [vgl. Viertbauer 2017/<sup>2</sup>2019, 16–19]) Johann Baptist Metz (vgl. Essen 2024) und v. a. Helmut Peukert (vgl. Peukert 1976/1978; vgl. Düringer 1999, 227–242; vgl. Gruber 2017/<sup>2</sup>2019, 236–239; vgl. Arens 1997, 11), aber auch weitere Vertreter\*innen der

---

1 Wenn in diesem Text von „Theologie“ die Rede ist, ist stets die deutschsprachige Katholische Theologie gemeint.

Fundamentaltheologie, der Dogmatik, der Sozialethik, der Moraltheologie und der theologischen Philosophie.<sup>2</sup> Arens weist darauf hin, dass es „quer durch die theologischen Fächer [...] nur noch wenige Disziplinen [gibt], in denen sein [Habermas‘, S. L.] Ansatz keine Beachtung findet“ (Arens 1997, 10). Maureen Junker-Kenny schreibt, dass Habermas‘ Theorie „in der Systematischen und Praktischen Theologie vielfach rezipiert worden ist“ (Junker-Kenny 1998, 9). Für die Praktische Theologie sind neben ihrer Habilitationsschrift (vgl. Junker-Kenny 1998) auch die von ihr darin als Habermas-Rezipienten aufgeführten Norbert Greinacher (vgl. Junker-Kenny 1998, 59–63) und v. a. Norbert Mette (vgl. Junker-Kenny 1998, 63–67) zu nennen. Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass Theolog\*innen sich in Diskursituationen an Habermas‘ Theorievorstellungen orientieren, ohne sich direkt auf ihn zu beziehen – seine Theorien also gewissermaßen internalisiert haben (Linder 2023, 151f., 156, 159f., 244–247).

### Habermas und der Ukraine-Krieg

Zum Krieg in der Ukraine hat sich Habermas zunächst in zwei Artikeln für die *Süddeutsche Zeitung* im April 2022 (vgl. Habermas 2022) und im Februar 2023 (vgl. Habermas 2023a) geäußert, dann in einem im Juli 2023 geführten Interview, das zunächst im November 2023 auf Englisch bei *Granta* (vgl. Habermas 2023b) und im Juli 2024 auf Deutsch bei *taz FUTURZWEI* (vgl. Habermas 2024b) erschien, in einem ebenfalls 2024 erschienenen Interviewbuch (vgl. Habermas 2024a) sowie in zwei weiteren in der *Süddeutschen Zeitung* im März 2025 (vgl. Habermas 2025a) und im November 2025 (vgl. Habermas 2025b) veröffentlichten Artikeln. Der letztgenannte Text entstand aus dem Manuskript eines Vortrags bei der *Siemens-Stiftung* (vgl. Habermas 2025b). Dass Habermas‘ Positionierungen Relevanz beigemessen wird, zeigt die (auch internationale) Resonanz: Viele Autor\*innen, auch Wissenschaftler\*innen, reagierten ausführlich auf seine Position.<sup>3</sup>

Bereits in seinem ersten Text konstatiert Habermas, dass der Krieg „von Russland willkürlich entfesselt“ (Habermas 2022, 12) worden sei, er spricht weiter von einer „selbstverständliche[n] Parteinahme gegen Putin und eine russische Regierung, die einen massiven völkerrechtswidrigen Angriffskrieg vom Zaune gebrochen haben und die mit ihrer systematisch menschenverachtenden Kriegführung gegen das humanitäre Völkerrecht verstoßen“ (Habermas 2022, 12). Im Interview sagt er, er halte „die militärische und

---

2 Hinweise auf entsprechende Literatur finden sich bei Arens (1997, 11–19) sowie Gruber & Knapp (2021, 11–12).

3 Beispielhaft zu nennen sind hier die Philosoph\*innen Yevhen Bystrytsky und Liudmyla Sytnichenko (vgl. Bystrytsky & Sytnichenko 2022), Michael Haiden (vgl. Haiden 2024) und Anatolij Yermolenko (vgl. Yermolenko 2022), die Historiker Gennady Shkliarevsky (vgl. Shkliarevsky 2022) und Timothy Snyder (vgl. Snyder 2022), der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze (vgl. Tooze 2022) und der Politikwissenschaftler Wolfgang Heuer (vgl. Heuer 2023).

logistische Unterstützung der Ukraine für richtig“ (Habermas 2024b). Gleichwohl enthalten seine Stellungnahmen viel Kritik u. a. am Vorgehen der Unterstützerstaaten und an der Debatte in Deutschland.

### Sind alle Beteiligten konsenswillig?

Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns wohnt die Implikation inne, dass alle Diskursbeteiligten eine Lösung des Konflikts anstreben. Hauke Brunkhorst beschreibt:

„Habermas identifiziert in der Kommunikationstheorie verschiedene ideale Präsuppositionen (der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit, der normativen Richtigkeit und logischen Stimmigkeit), die wir bei jedem Sprechakt implizit beachten und voraussetzen müssen, ob wir – und das ist die Pointe – wollen oder nicht [...]“ (Brunkhorst 2006/<sup>2</sup>2013, 19)

Philipp Felsch spricht von einer „notwendige[n] Unterstellung, also [...] etwas, das, wenn wir sprechen, ohnehin andauernd geschieht“ (Felsch 2024/<sup>2</sup>2024, 72). Selbst wenn man dies für innergesellschaftliche Prozesse bejahen würde<sup>4</sup>, so wäre die Präsupposition dieser „Präsuppositionen“ in der versuchten Verständigung mit einem Akteur, den Habermas selbst als „kriminellen Aggressor“ (Habermas 2023a, 11) beschreibt, sicherlich ein Missverständnis der Kommunikationslage. Anatolij Yermolenko, der viele Werke Habermas' ins Ukrainische übersetzt hat (vgl. Yermolenko 2022), bestreitet die Möglichkeit, überhaupt mit Putin sprechen zu können: „Mit einem Mörder und Vergewaltiger kann man nicht reden, man muss ihm Widerstand leisten.“ (Yermolenko 2022) Und weiter:

„Kann man einen Dialog mit denen führen, die die Werte der Freiheit und des Dialogs verleugnen? Kann man mit denen kommunizieren, die dich vernichten wollen? Nach 2014, als Russland den Krieg gegen die Ukraine begann, haben wir uns gefragt: Können wir mit jenen sprechen in dem Augenblick, da sie dich töten und vernichten? Leider nein. Es ist schwierig, einen Dialog – mehr noch: einen argumentativen Diskurs – zu führen, wenn auf dich geschossen wird und deine Städte bombardiert werden.“ (Yermolenko 2022)

Habermas jedoch scheint auch im Kriegsfall seiner eigenen Gesellschaftstheorie zu folgen: Frieden lässt sich laut ihm nicht durch ein militärisches Zurückdrängen Russlands erreichen, sondern nur durch „eine[n] für beide Seiten gesichtswahrenden Kompromiss“ (Habermas 2022, 12). Dies begründet er damit, dass „ein Krieg gegen eine Atommacht nicht mehr in irgendeinem vernünftigen Sinne ‚gewonnen‘ werden kann, jedenfalls nicht mit Mitteln militärischer Gewalt innerhalb der überschaubaren Frist eines

---

4 Walter Reese-Schäfer schränkt ein, dass die „ideale Sprechsituation“ lediglich „als Maßstab, als regulative Idee, nicht aber als real zu verwirklichendes Projekt gemeint [ist]“ (Reese-Schäfer 1994/<sup>3</sup>2001, 191).

heißen Konflikts“ (Habermas 2022, 12). Diese Aussage widerlegt Timothy Snyder mit dem Verweis auf die Niederlagen der USA in Vietnam und der UdSSR in Afghanistan (vgl. Snyder 2022).

### Bedeutet ein Friedensschluss Frieden?

Habermas' Theorie kann zudem nicht mit dem Problem umgehen, dass die Lösung *eines* Konflikts *weitere* Konflikte erzeugen kann. Dass eine (Friedens-)Vereinbarung mit Putin zu erreichen nicht zu Frieden führen muss, zeigte sich bereits am „systematische[n] Unterlaufen der Vereinbarung [Minsk II, S. L.] durch Russland und den von Moskau gesteuerten ‚Separatisten‘“ (Regenbrecht 2025). Laut dem ehemaligen NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg waren im Januar 2026 (als dieser Artikel entsteht) mehr als 80 Prozent des russischen Heeres in der Ukraine eingesetzt und damit gebunden (vgl. Stoltenberg 2026). Sollte Putins Vorgehen in der Ukraine in Verhandlungen mit Erfolgen belohnt werden, könnte er dadurch motiviert mit den wieder freigewordenen militärischen Kapazitäten seine aggressive Strategie an anderen Orten fortführen oder gar die Ukraine erneut angreifen. Auf die Gefahr weiterer Angriffe Russlands weist Habermas sogar selbst hin – allerdings nicht als Folge von Verhandlungen, sondern lediglich als Folge einer militärischen Niederlage der Ukraine:

„Würde dieser [der Westen', S. L.] die Ukraine einfach ihrem Schicksal überlassen, wäre das nicht nur unter politisch-moralischen Gesichtspunkten ein Skandal, es läge auch nicht im eigenen Interesse. Denn dann müsste er erwarten, das gleiche russische Roulette demnächst wiederum im Falle von Georgien oder der Republik Moldau spielen zu müssen – und wer wäre der Nächste?“ (Habermas 2022, 12)

Yermolenko zeigt auf, dass weitere Angriffe Russlands nicht lediglich mögliche (und damit mehr oder weniger wahrscheinliche) Zukunftsszenarien sind, sondern sich Putins' Strategie aufeinander aufbauender Angriffe längst beobachten lässt:

„Eine Besatzung führt [...] zur nächsten. Es ist ein Kettenmechanismus, der nicht mehr aufgehalten werden kann, wenn er einmal losgetreten wurde. Die Besatzung der Krim wäre nicht möglich gewesen, hätte Russland vor 2014 seine Schwarzmeerflotte nicht dort stationiert. Die Zerstörung von Mariupol und der Genozid an der dortigen Zivilbevölkerung wären unmöglich gewesen, wenn Russland nicht 2014 die Krim und den Donbass besetzt hätte – da Mariupol von diesen besetzten Gebieten aus angegriffen wurde. Der Angriff auf Kiew wäre unmöglich gewesen, wenn Russland Lukaschenkos Belarus nicht besetzt hätte, denn die Stadt wurde von Belarus aus angegriffen, und der Genozid in Butscha ereignete sich eben deshalb, weil Belarus russischen Truppen den Zugang auf ukrainisches Territorium erlaubt hatte.“ (Yermolenko 2022)

In welchem Verhältnis stehen die Ukraine und „der Westen“ für Habermas?

Welche Rolle sieht Habermas nun für die Unterstützerstaaten? Er schreibt: „Der Westen hat eigene legitime Interessen und eigene Verpflichtungen“ (Habermas 2023a, 10). Damit unterscheidet er die Ukraine vom „Westen“<sup>5</sup>. Und weiter: „[D]ie westlichen Regierungen [operieren] in einem weiteren geopolitischen Umkreis und müssen andere Interessen berücksichtigen als die Ukraine in diesem Krieg“ (Habermas 2023a, 10). Für die Ukraine nennt er konkret den Rückeroberung der Krim (vgl. Habermas 2023a, 10), bei den Unterstützerstaaten sieht er „rechtliche Verpflichtungen gegenüber den Sicherheitsbedürfnissen der eigenen Bürger“ (Habermas 2023a, 10) sowie „eine moralische Mitverantwortung für Opfer und Zerstörungen, die mit Waffen aus dem Westen verursacht werden“ (Habermas 2023a, 10). Indem Habermas also die „Sicherheitsbedürfnisse[ ] der eigenen Bürger“ (Habermas 2023a, 10) von den Sicherheitsbedürfnissen der Ukrainer\*innen unterscheidet, lässt er die integrale Verknüpfung der Ziele der Ukraine (in Frieden und Freiheit leben) mit den Zielen „des Westens“ (Putin gelingt es nicht, gewaltsam Grenzen zu verschieben – und greift die Ukraine oder andere Länder in Zukunft nicht mehr an) unbeachtet. Habermas stellt nun fest:

„Einerseits ist es trivial, dass nur eine am Krieg beteiligte Partei über ihr Kriegsziel und gegebenenfalls über den Zeitpunkt von Verhandlungen bestimmen kann. Andererseits hängt es auch von der Unterstützung des Westens ab, wie lange die Ukraine überhaupt durchhalten kann.“ (Habermas 2023a, 10)

Für Habermas ist es denkbar, „eigene Initiativen für Verhandlungen zu ergreifen“ (Habermas 2023a, 10), also als Unterstützerstaaten unabhängig von der Ukraine zu agieren. Das bringt mit sich, eigene Ziele gegenüber der Ukraine zu formulieren und diese ggf. unter Androhung eines Entzugs der für die Ukraine überlebenswichtigen militärischen Unterstützung durchzusetzen – womit man die Ukraine zu einem Entgegenkommen gegenüber Russland drängen würde. In seiner Theorie beschreibt Habermas den Zugriff von Macht und Geld auf eine Situation als „Kolonialisierung“ derselben (u. a. hier: Habermas 1988, 476, 488). Auf den ersten Blick kann also überraschen, dass er die Option, die Ukraine entsprechend unter Druck zu setzen, ins Spiel bringt.

Auf den zweiten Blick erschließt sich Habermas' Positionierung jedoch auch in Verknüpfung mit seiner Theorie: So scheinen für Habermas die Bedingungen, unter denen Verhandlungen begonnen werden, keine Relevanz zu haben. Dass die Ukraine aus einer

---

5 Habermas' Art der Verwendung des „Westen“-Begriffs und die Frage, was bzw. v. a. wer für ihn Europa ist, wäre einen eigenen Artikel wert. Der Philosoph Thomas Meyer schreibt mit Blick auf Habermas' Publikation „Es musste etwas besser werden ...“: Gespräche mit Stefan Müller-Doohm und Roman Yos: „Osteuropa [kommt] kaum vor, Habermas ‚Europa‘ ist der alte Westen.“ (Meyer 2024) Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, dass Habermas die Ukraine mehrfach implizit als Teil Europas bezeichnet: „unter den verspäteten europäischen Nationen die allerspäteste“ (Habermas 2023a, 10); „die öffentliche Unempfindlichkeit für den Ausbruch militärischer Gewalt in Europa“ (Habermas 2025a, 17).

Position der Stärke<sup>6</sup> heraus in Verhandlungen mit Russland mehr erreichen kann als unter dem Druck, die Hilfe der Unterstützerstaaten zu verlieren, spielt für Habermas offensichtlich keine Rolle. Hier zeigt sich eine bekannte Lücke in seiner Theorie: Habermas hat nie eine Lösung zur Frage präsentiert, wie sich unter nicht-idealen Bedingungen eine „ideale Sprechsituation“ konstruieren lässt. Dass Habermas diesen Begriff laut eigener Aussage bereits seit 1972 nicht mehr verwendet (vgl. Felsch 2024/<sup>2</sup>2024, 70) und etwa Brunkhorst darauf verweist, man dürfe die Theorie nicht „konkretistisch [missverstehen]“ (Brunkhorst 2006/<sup>2</sup>2013, 19), kann diese nicht retten, solange Habermas selbst die Verhandlungssituation von der (militärischen) Situation trennt, in der sie stattfinden würde.

Darüber hinaus folgt Habermas seiner eigenen Theorie, dass die Aushandlung eines Konsenses nur zwischen gleichberechtigten Partnern möglich ist (vgl. Habermas 2009, 150). So ist das von ihm vorgebrachte Argument zu deuten, dass die „wiederholte Aggression [Putins gegenüber der Ukraine, S. L.] eher als die frustrierte Antwort auf die Weigerung des Westens zu verstehen [ist], über Putins geopolitische Agenda zu verhandeln“ (Habermas 2022, 13). Dieser Gedanke (ähnlich etwa von *pax christi* geäußert, vgl. *pax christi*-Bundesvorstand 2022) entspringt einer hegemonial-kolonialen Logik: Die Großmächte teilen sich die Welt untereinander auf. Wenn eine Großmacht (hier: Russland) unzufrieden ist, muss man als andere Großmacht (hier: „der Westen“) eben in Verhandlungen treten. Darin soll man dann zu einem „für die Ukraine akzeptable[n], [...] vom Westen gewährleistete[n] Arrangement [...] gelangen“ (Habermas 2025a, 17), das gleichwohl bedeuten würde, sich über die Rechte (etwa: territoriale Souveränität) und Anliegen (etwa: EU-Beitritt) eines souveränen Staats (hier: der Ukraine) hinwegzusetzen.

Dass die Ukraine sich auch deshalb über die vergangenen Jahrzehnte immer stärker als Teil „des Westens“ verstanden hat (Stichwort: Orange Revolution), um sich vor dem kolonialen Gewaltpotenzial (und spätestens seit 2014: der konkreten Gewalt) des diktatorisch regierten Nachbarn zu schützen, der nun „einen Kolonialkrieg gegen die Ukraine [führt]“ (Snyder 2022), spielt für Habermas offenbar keine Rolle – er kritisiert dagegen, dass es „dem Westen“ nicht gelungen ist, die Atommacht Russland durch Zugeständnisse zu besänftigen (und so den Krieg zu verhindern). Snyder nennt das von Habermas wiederholt „vorgebrachte Argument zur Bedeutung der Atomwaffen [...] äußerst gefährlich“ (Snyder 2022), denn „[d]ie Stilisierung der Atomwaffen zu geheiligten Objekten, die ihrem Besitzer Unbesiegbarkeit verleihen, kommt einer Propaganda für deren Weiterverbreitung gleich“ (Snyder 2022).

---

6 In einer solchen Position befindet sich die Ukraine, wenn sie etwa mit reichweitenstarken Waffensystemen, ausreichenden Mengen an Munition sowie Zugriff auf Geheimdienstinformationen und Satellitensysteme ausgestattet ist.

## Wem gilt Habermas' vorrangiges Interesse?

In der Beschäftigung mit Habermas' Aussagen wird deutlich, dass nicht die *Ukraine* im Zentrum seines Interesses steht, sondern *Deutschland*. Das kann man begründet kritisieren, sollte es aber zumindest wahrnehmen (und die Gründe sowie die Intention verstehen). Habermas schreibt von einer „erstaunlichen Konversion friedensbewegter Geister“ (Habermas 2022, 13), „kriegstreiberische[r] Rhetorik“ (Habermas 2022, 12), „moralisch entrüsteten Ankläger[n]“ (Habermas 2022, 12) und dem „Ende eines auf Dialog und Friedenswahrung angelegten Modus der deutschen Politik“ (Habermas 2022, 13). Er beobachtet einen „schrille[n], von Pressestimmen geschürte[n] Meinungskampf über Art und Ausmaß der militärischen Hilfe für die bedrängte Ukraine“ (Habermas 2022, 12), „die Beschleunigung des bekannten Spiels der moralisch entrüsteten Rufe nach schlagkräftigeren Waffen und dem daraufhin, wenn auch nach Zögern, immer wieder vollzogenen *upgrading* der zugesagten Waffentypen“ (Habermas 2023a, 10; Hervorhebung: im Original), gar „den bellizistischen Tenor einer geballten veröffentlichten Meinung“ (Habermas 2023a, 10). Er sieht ein „große[s] Halali aus der Zuschauerloge“ (Habermas 2024a, 149), eine „einseitige[ ] politische[ ] Meinungsbildung“ (Habermas 2025a, 17), die mit dazu geführt habe, dass sich „die Stimmung in unserem Lande [...] in den *Sog einer gegenseitigen Verfeindung* mit dem Aggressor [hat] hineinziehen lassen“ (Habermas 2025a, 17; Hervorhebung: im Original). Er kritisiert, dass sich „die Politik und die Gesinnung der ratlosen Eliten im Westen immer weiter aufs Militärische verengt“ (Habermas 2024a, 150) und sich so „inzwischen das Bewusstsein der politischen Eliten im Westen von der Logik des Krieges mehr und mehr vereinnahmen lässt“ (Habermas 2024a, 148). Er spricht von einer „gedankenlosen Kriegsbereitschaft“ (Habermas 2024b), sieht „fahnenschwenkende[s] Kriegsgeschrei[ ]“ (Habermas 2025a, 17) und „*gedankenlos* oder gar ausdrücklich [das] Ziel der Wiederbelebung einer zu Recht überwunden geglaubten militärischen Mentalität“ (Habermas 2025a, 17; Hervorhebung: im Original). Die Schärfe in Habermas' Wortwahl lässt sich möglicherweise auch mit „[s]einem Hang zu Konfrontation und Polemik“ (Felsch 2024/2024, 55) erklären. Dies soll wohl die Dringlichkeit seines Anliegens transportieren.

Felsch erklärt, dass Habermas „1988 [...] ‚mit Aufatmen‘ fest[stellte], in Deutschland gebe es mittlerweile ‚Mehrheiten, vor denen man keine Angst mehr haben muß‘“ (Felsch 2024/2024, 127) und weiter, dass dieser wohl in der Folge zwar wieder daran gezweifelt haben dürfte, dies aber auch wiederum bekräftigt habe (vgl. Felsch 2024/2024, 127). Laut ihm ist für Habermas „[d]ie zentrale Errungenschaft der westdeutschen Geschichte [...] die mühsame Einübung einer postnationalen<sup>7</sup> und

---

7 Im Historikerstreit (s. u.) hatte Habermas „[d]ie vorbehaltlose Öffnung der Bundesrepublik gegenüber der politischen Kultur des Westens“ (Habermas 1986) als „die große intellektuelle Leistung unserer Nachkriegszeit, auf die gerade meine Generation stolz sein könnte“ (Habermas 1986), bezeichnet. Als postnationales Programm für die Bundesrepublik formulierte er: „Der einzige

postheroischen Mentalität – und das geht jetzt auf einmal verloren“ (Felsch 2024). Man kann gut begründet sagen: Hier sieht „de[r] repräsentative[ ] Philosoph[ ] der Bundesrepublik Deutschland“ (Reese-Schäfer 1994/<sup>3</sup>2001, 9) das Werk bedroht, für das er sein Leben lang gearbeitet hat: ein friedliches Deutschland in einem friedlichen Europa. Am deutlichsten sichtbar wird sein Fokus in zwei Aussagen – zunächst zur veränderten Mentalität in Deutschland:

„Was mich in Deutschland an den Reaktionen auf die völkerrechtswidrige Invasion der Ukraine von Anfang an beunruhigt hat, ist natürlich nicht die spontane und entschiedene Parteinahme gegen den brutalen Aggressor, sondern der anhaltende rhetorische Rückfall in eine bellizistische Mentalität. Mich hat überrascht, wie schnell in den politischen Eliten und in der Presse die seit dem Zweiten Weltkrieg schwer genug errungenen Ansätze und Einsichten zerbröseln sind.“ (Habermas 2024a, 149)

Und in den letzten Sätzen seines Textes „Für Europa“:

„Was würde aus einem Europa werden, in dessen Mitte sich der bevölkerungsstärkste und wirtschaftlich führende Staat auch noch zu einer *alle Nachbarn weit überragenden* Militärmacht mausern würde, ohne verfassungsrechtlich *zwingend* in eine gemeinsame, an Mehrheitsentscheidungen gebundene europäische Verteidigungs- und Außenpolitik eingebunden zu sein?“ (Habermas 2025a, 17; Hervorhebungen: im Original)

Habermas war zum Zeitpunkt der Machtergreifung Hitlers drei Jahre alt, beim Ende des Zweiten Weltkriegs 16 Jahre alt. Einige seiner wichtigsten öffentlichen Auseinandersetzungen hat er gegen die Verharmlosung der NS-Verbrechen geführt: in seiner frühen Auseinandersetzung mit Heidegger, nachdem dieser im Jahr 1953 Vorlesungen aus dem Jahr 1935, in denen er sich positiv über den Nationalsozialismus geäußert hatte, unkommentiert wiederveröffentlicht hatte (vgl. Brunkhorst 2006/<sup>2</sup>2013, 12f.; vgl. Felsch 2024/<sup>2</sup>2024, 24), und dann v. a. im Historikerstreit über den richtigen Umgang Deutschlands mit der nationalsozialistischen Vergangenheit (vgl. Felsch 2024/<sup>2</sup>2024, 123–134). Man muss Habermas' Perspektive auf den Ukraine-Krieg nicht teilen, um die Sorge vor einer Distanzierung eines militärisch erstarkten Deutschlands von Europa nachvollziehen zu können. Es muss den postnationalen und postheroischen Habermas beunruhigen, wenn „Politiker [...] eine aus guten Gründen postheroische Jugend mit der Wiederbelebung der Wehrpflicht aufmöbeln wollen“ (Habermas 2025a, 17) oder wenn Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius davon spricht, „bis 2029 kriegstüchtig sein zu müssen“ (Pistorius in: Deutscher Bundestag 2024) und „Abschreckung [zu] leisten, um zu verhindern, dass es zum Äußersten kommt“ (Pistorius in: Deutscher Bundestag 2024).

---

Patriotismus, der uns dem Westen nicht entfremdet, ist ein Verfassungspatriotismus“ (Habermas 1986).

## Was kann die Theologie aus Habermas' Interventionen lernen?

Habermas' Intention folgend sollte die Theologie – nicht nur, aber auch im Diskurs über den Ukraine-Krieg – skeptisch gegenüber Positionen bleiben, die als alternativlos (und als zeitkritisch) markiert werden. Mit Albrecht von Lucke ist auf die „Gefahr [...] einer Essentialisierung des Krieges, wie sie in Teilen der ‚realistischen Schule‘ angelegt ist, die durchaus affirmativ von einem anarchischen Zustand der Außenpolitik ausgehen“ (von Lucke 2024), hinzuweisen. Umso wichtiger scheint es, das „Projekt der globalen Entfeindung“ (von Lucke 2024) fortzusetzen, um eben nicht in den „Sog einer gegenseitigen Verfeindung“ (Habermas 2025a, 17; Hervorhebung: im Original) zu geraten. Michael Haiden schreibt:

„Habermas seeks changes in our discourse and thus in our identities, norms, and values. His constitutionalization of international law not only requires legal power to reign in the excesses of nationalism. It should, in the long run, abolish nationalism altogether.“ (Haiden 2024, 207)

Und an anderer Stelle: „Habermas's prime concern is abolishing the set of institutions that enable and perpetuate the existence of war“ (Haiden 2024, 193). Der „Kampf für eine globale Ordnung, die den Kriegszustand erfolgreich ächtet“ (von Lucke 2024), muss gerade deshalb geführt werden, weil er ständig zurückgeworfen wird. Zwar wird „der eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Arguments“ (Habermas 2009, 148) genau wie die „Realutopie einer friedlichen und abgerüsteten Welt“ (Ludwig 2024, 110) dabei eben genau das, nämlich eine Utopie, bleiben. Umso wichtiger scheint, was Schüßler schreibt: „Realistisch wäre eine Haltung situativer Schritte in konkreter Friedensarbeit unter den Bedingungen von Gewalt“ (Schüßler 2025, 60). Das bedeutet, „die menschenrechtlich notwendige Rolle des Militärs als verhältnismäßig zu akzeptieren, aber der heroischen Militarisierung von Kultur und Gesellschaft<sup>8</sup> weiterhin die beharrliche Mühe gewaltloser Konfliktlösungen entgegenzusetzen“ (Schüßler 2025, 73).

In diesem Sinne waren auch Habermas' Interventionen zum Kosovo-Krieg zu verstehen. Zu Beginn des Jahrtausends schrieb Habermas rückblickend, dass mit diesem „ersten Kampfeinsatz der Bundeswehr [...] die lange Periode einer Zurückhaltung zu Ende [ging], die sich den zivilen Zügen der deutschen Nachkriegsmentalität eingepägt hat“ (Habermas 2000, 51). Auch damals verwies er auf die russischen Atomwaffen (vgl. Habermas 2000, 55) und benannte „Zweifel an der Verhältnismäßigkeit der militärischen Mittel“ (Habermas 2000, 55). Auch äußerte er ähnlich wie heute „Zweifel am diffus gewordenen politischen Ziel“ (Habermas 2000, 56). Gleichwohl stellte er fest, dass „demokratische Nachbarn zur völkerrechtlich legitimierten Nothilfe eilen dürfen“ (Habermas 2000, 64). Entsprechend hatte er den Einsatz zuvor „aus humanitären Gründen für legitim gehalten“ (Habermas 2024b; vgl. Reese-Schäfer 1994/<sup>3</sup>2001, 133–136;

---

8 Schüßler verweist hier auf die „Rede von der Kriegstüchtigkeit“ (Schüßler 2025, 72). Eine entsprechende Aussage von Bundesverteidigungsminister Pistorius wurde oben bereits zitiert.

vgl. Felsch 2024/<sup>2</sup>2024, 178–180). Zentral bleibt für Habermas, „den prekären Übergang von der klassischen Machtpolitik zu einem weltbürgerlichen Zustand über die Gräben eines aktuellen, auch mit Waffen ausgetragenen Konflikts hinweg als gemeinsam zu bewältigenden Lernprozeß [zu] verstehen“ (Habermas 2000, 64f.). Das bedeutet: Selbst wenn man ein militärisches Eingreifen zu einem bestimmten Zeitpunkt für notwendig erachtet, sollte man nicht im militärischen Denken verhaftet bleiben. Hier können Habermas' Positionierungen zum Ukraine-Krieg, basierend auf seinen theoretischen Grundüberzeugungen, eine hilfreiche Orientierung bieten – gerade in einer Gesellschaft, deren Blick aufs Militärische in einem Wandel begriffen ist und die in einer Überreaktion (auch wohlüberlegte!) Entscheidungen der vergangenen Jahrzehnte über Bord werfen könnte (Stichwort: Wehrpflicht).

An zwei anderen Stellen sollte die Theologie Habermas gegenüber kritischer sein:

Erstens ist es Aufgabe der Theologie, sich postkolonial auszurichten. Habermas selbst erklärt, dass

„Frieden, die durchschnittliche Steigerung von sozialer Sicherheit und Wohlstand, vor allem die Verbreitung und die zunehmende Stabilität von Rechtsstaat und Demokratie in diesem kleinen privilegierten Teil der Welt [die „privilegierten Gesellschaften des Westens“ (Habermas 2024a, 150), S. L.] [natürlich] auch auf Kosten der Vernachlässigung und Verursachung von Not, Elend, Repression, Ausbeutung und Krieg in anderen Teilen der Welt erkaufte worden [sind]“ (Habermas 2024a, 151).

Und weiter: „Daran erinnert die postkoloniale Kritik völlig zu Recht“ (Habermas 2024a, 151). Nicht nur muss Habermas' Denken auf seinen kolonialen Gehalt geprüft werden, auch die Theologie muss ihre kolonialen Verstrickungen aufspüren und dekolonialisieren. Snyder merkt an, dass Habermas in seinen Texten über den Ukraine-Krieg der Aufgabe nicht gerecht wird: „Die erste Regel des postkolonialen Diskurses lautet, dass die Kolonisierten die Möglichkeit erhalten sollten, selbst zu sprechen“ (Snyder 2022). Das geschieht jedoch nicht: „Habermas gibt keinem Ukrainer einen Namen oder gar eine Stimme“ (Snyder 2022), sondern „[d]er einzige Osteuropäer, der bei Habermas einen Namen und eine Stimme erhält, ist Wladimir Putin“ (Snyder 2022). Christlich-theologisch lässt sich der genannte Grundsatz des postkolonialen Denkens mit Schüßler erweitern: „Es ist eine der christlichen Kernüberzeugungen, dass es an den Stimmen der Leidenden vorbei keine Gerechtigkeit geben kann“ (Schüßler 2025, 71).

Und zweitens bleibt die bereits benannte Lücke in Habermas' Theorie über die Unmöglichkeit der Herstellung einer idealen Sprechsituation eine offene Flanke der Theologie, wenn sie sich an Habermas orientiert. Es gibt keine Möglichkeit, vor einem „eigentlichen“ Diskurs einen Metadiskurs zu führen, welcher den folgenden thematischen Diskurs von allen Machtverhältnissen bereinigt – denn auch dieser Metadiskurs ist bereits von den Machtverhältnissen betroffen (Linder 2023, 87–90, 151f., 156, 159f., 244–247). Möglicherweise ist auch durch die oben genannte Verstrickung der deutschsprachigen Theologie mit der habermasianischen Theorie zu erklären, dass ausgerechnet in den

beiden eben genannten Feldern, Postkolonialismus und Machtkritik, dringend weitere (nicht nur praktisch-)theologische Forschung nötig ist. Schüßler beschreibt, dass das Projekt einer Postkolonialen (Praktischen) Theologie in Deutschland erst spät begonnen worden sei (vgl. Schüßler 2024, 77). Stefan Silber erklärt, dass „eurozentrisches und rassistisches Denken [...] viele theologische Disziplinen [...] bis heute [prägt]“ (Silber 2022). Und auch im Bereich der Machtkritik gibt es theologisch viel aufzuarbeiten, etwa beim Thema Missbrauch (vgl. Leimgruber 2025), bei Fragen nach einer geschlechtergerechten Kirche (vgl. Linder 2023, 129–167), im Verhältnis der Theologie zum römischen Lehramt (vgl. Linder 2023, 100–102) und in vielen weiteren theologischen Diskursen. Hinzuzufügen ist, dass die beiden Felder Postkolonialismus und Machtkritik auch im theologischen Kontext eng miteinander verknüpft sind (vgl. Gruber 2018; vgl. Leimgruber 2020).

### ... und die Ukraine?

Oben wurde bereits Felsch zitiert, laut dem für Habermas „[d]ie zentrale Errungenschaft der westdeutschen Geschichte [...] die mühsame Einübung einer postnationalen und postheroischen Mentalität [ist]“ (Felsch 2024). Die Entwicklung dieser ist mit Adam Tooze historisch nachvollziehbar: „The post-heroic attitude is a historically appropriate reaction to the history of Europe since the end of the Second World War and the Cold War“ (Tooze 2022). Möglicherweise hat dies die bundesrepublikanische Gesellschaft v. a. nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion jedoch zu sehr daran glauben lassen, das „Ende der Geschichte“ (vgl. Fukuyama 2022), also eines „kohärenten und zielgerichteten Verlauf[s] der Menschheitsgeschichte [...], der letztlich den größten Teil der Menschheit zur liberalen Demokratie führen wird“ (Fukuyama 2022, 9), stünde kurz bevor. Schüßler beschreibt, dass das „Ende der Geschichte [...] anders eingetreten [ist] als gedacht“ (Schüßler 2025, 59), nämlich „nicht als Endpunkt einer (westlichen) Fortschrittsgeschichte, sondern als Ende von zu einfach gestrickten Fortschrittsgeschichten überhaupt“ (Schüßler 2025, 59). Der eigene Postnationalismus und Postheroismus hatte den aus den Trümmern der Sowjetunion erwachsenen Neoimperialismus Putins, der heute „seinen Krieg im Namen einer mythischen Vergangenheit [führt]“ (Snyder 2022), unsichtbar gemacht.

Dass Habermas sich nun trotz seiner unbestreitbaren Parteinahme für die Ukraine vor allem um den Verlust der über Jahrzehnte mühsam erarbeiteten postnationalen und postheroischen Identität in Deutschland sorgt, ist dabei biografisch nachvollziehbar, aber aus einer postkolonialen und machtkritischen Perspektive kritikwürdig. Gerade weil sich die Ukraine spätestens seit den Protesten gegen die durch russische Einflussnahme gefälschte Wahl im Jahr 2004 (Orange Revolution) und dem Euromaidan von 2013 und 2014 für ganz Europa sichtbar von der kolonialen Einflussnahme des bereits damals von Putin despotisch regierten Russlands befreien wollte (vgl. Klein o. J.), ließ

dieser sie von seinen Truppen angreifen. Die ukrainische Perspektive weist dabei durchaus Verbindungen zu Habermas' Theorie auf: Sie wehrt sich nämlich gegen einen Diktator, der bereits die Lebenswelt der Bürger\*innen seines eigenen Landes durch ein System von Zugriffen mit Geld (bspw. vgl. Der Spiegel 2023, Bidder 2024, Der Spiegel 2024b) und Macht (bspw. vgl. Hebel 2022, Der Spiegel 2024a) kolonialisiert (vgl. Habermas 1988, 476, 488). Die Ukraine kämpft im Krieg gegen Russland also auch für eine Gesellschaft, in der man an Habermas' Theorien glauben kann. Gerade aus einer postheroischen Perspektive, deren Etablierung Habermas in Deutschland durch seine wissenschaftliche und darauf basierende politische Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend vorangetrieben hat, ergibt es deshalb Sinn, der Ukraine in ihrem Kampf gegen Putins neoimperialistisches Russland dauerhaft die notwendige auch militärische Unterstützung zu gewähren.

## Literaturverzeichnis

- Arens, Edmund (1997). Theologie und Theorie des kommunikativen Handelns im Diskurs. Eine Einleitung. In: Edmund Arens (Hg.), *Kommunikatives Handeln und christlicher Glaube: Ein theologischer Diskurs mit Jürgen Habermas*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 9–32.
- Bidder, Benjamin (2024). Putins Geld fürs Sterben. In: *Der Spiegel*, 2.3.2024, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/russland-geld-fuer-tote-soldaten-wie-der-krieg-einen-makabren-vermoegensboom-ausloest-a-a35d1548-1e7c-4481-b798-0a5fae6dc3e4> [31.1.2026].
- Brunkhorst, Hauke (2006/<sup>2</sup>2013). *Habermas*. Stuttgart: Reclam.
- Bystrytsky, Yevhen & Sytnichenko, Liudmyla (2022). Philosophy and Discourse of War: Conflict of Worlds as the Limit of Jürgen Habermas's Communicative Theory. *Philosophical Thought*, 3, 64–82. <https://doi.org/10.15407/fd2022.03.064> [27.1.2026].
- Der Spiegel (2023). Russland zahlt Soldatenfrauen offenbar Schweigegeld. In: *Der Spiegel*, 3.12.2023, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/ausland/russland-zahlt-frauen-von-soldaten-offenbar-schweigegeld-a-a42727dc-1b1d-41c4-910e-e5ec9ade2767> [31.1.2026].
- Der Spiegel (2024a). Mindestens 20 Journalisten bei Anti-Kriegs-Protest in Moskau festgenommen. In: *Der Spiegel*, 3.2.2024, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/ausland/russland-mindestens-20-journalisten-in-moskau-bei-anti-kriegs-protest-festgenommen-a-925ee600-c3ad-468b-8291-c437bd4e2337> [31.1.2026].
- Der Spiegel (2024b). Kreml erlässt neuen Rekruten ihre Schulden. In: *Der Spiegel*, 24.11.2024, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/ausland/russland-ukraine-krieg-kreml-gesetz-erlaesst-neuen-rekruten-ihre-schulden-a-e85d4235-b3b4-472e-8e20-2763a52a7513> [31.1.2026].
- Deutscher Bundestag (2024). Boris Pistorius: Wir müssen bis 2029 kriegstüchtig sein. In: *Deutscher Bundestag*, 5.6.2024, abrufbar unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2024/kw23-de-regierungsbefragung-1002264> [27.1.2026].

- Düringer, Hermann (1999). *Universale Vernunft und partikularer Glaube: Eine theologische Auswertung des Werkes von Jürgen Habermas*. Leeuven: Peeters.
- Essen, Georg (2024). Die Theologie und Habermas: Eine Münsteraner Reminiszenz. In: *COMMUNIO*, 18.6.2024, abrufbar unter: <https://www.herder.de/communio/theologie/eine-muensteraner-remiszenz-die-theologie-und-habermas/> [29.1.2026].
- Felsch, Philipp (2024/<sup>2</sup>2024). *Der Philosoph: Habermas und wir*. Berlin: Propyläen.
- Felsch, Philipp (2024). Ein zivilisatorischer Rückfall. In: *Süddeutsche Zeitung*, 18.6.2024, 9.
- Fukuyama, Francis (2022). *Das Ende der Geschichte* (Übers.: Helmut Dierlamm, Karlheinz Dürr & Ute Mihr). Hamburg: Hoffman und Campe.
- Gruber, Franz (2017/<sup>2</sup>2019). Kommunikatives Handeln und Glaubensbegründung. In: Klaus Viertbauer & Franz Gruber (Hg.), *Habermas und die Religion*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 229–251.
- Gruber, Franz & Knapp, Markus (2021). Einführung. In: Franz Gruber & Markus Knapp (Hg.), *Wissen und Glauben: Theologische Reaktionen auf das Werk von Jürgen Habermas „Auch eine Geschichte der Philosophie“*. Freiburg im Breisgau: Herder, 7–14.
- Gruber, Judith (2018). Wider die Enttinerung. Zur postkolonialen Kritik hegemonialer Wissenspolitiken in der Theologie. In: Andreas Nehring & Simon Wiesgickl (Hg.), *Postkoloniale Theologien II: Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum*. Stuttgart: Kohlhammer, 23–37.
- Habermas, Jürgen (1988). *Theorie des kommunikativen Handelns* (Bd. 2). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1986). Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung. In: *Die Zeit*, 11.7.1986, abrufbar unter <https://www.zeit.de/1986/29/eine-art-schadensabwicklung> [22.4.2026].
- Habermas, Jürgen (2000). Bestialität und Humanität. Ein Krieg an der Grenze zwischen Recht und Moral. In: Reinhard Merkel (Hg.), *Der Kosovo-Krieg und das Völkerrecht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 51–65.
- Habermas, Jürgen (2009). Vorlesungen zu einer sprachtheoretischen Grundlegung der Soziologie. In: *Philosophische Texte: Studienausgabe in fünf Bänden: Sprachtheoretische Grundlegung der Soziologie* (Bd. 1). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 29–156.
- Habermas, Jürgen (2022). Krieg und Empörung. In: *Süddeutsche Zeitung*, 29.4.2022, 12–13.
- Habermas, Jürgen (2023a). Ein Plädoyer für Verhandlungen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 15.2.2023, 10–11.
- Habermas, Jürgen (2023b). Europe’s Mistake (Interv.: Thomas Meaney; Übers.: Max Pensky). In: *Granta*, 23.11.2023, abrufbar unter: <https://granta.com/europes-mistake/> [26.1.2026].
- Habermas, Jürgen (2024a). „Es musste etwas besser werden ...“: Gespräche mit Stefan Müller-Doohm und Roman Yos. Berlin: Suhrkamp.

- Habermas, Jürgen (2024b). „Der Westen hat keine Ziele“ (Thomas Meaney). In: taz FUTURZWEI, 22.7.2024, abrufbar unter: <https://taz.de/Juergen-Habermas-zum-Ukraine-Krieg/!vn6025235/> [26.1.2026].
- Habermas, Jürgen (2025a). Für Europa. In: Süddeutsche Zeitung, 22./23.3.2025, 16–17.
- Habermas, Jürgen (2025b). Von hier an müssen wir alleine weitergehen. In: Süddeutsche Zeitung, 21.11.2025, 9.
- Haiden, Michael (2024). Jürgen Habermas: A Political Pacifist? *Res Philosophica*, 101(2), 191–217. <https://doi.org/10.5840/resphilosophica20241012123> [27.1.2026].
- Hebel, Christina (2022). Festgenommen für zwei Worte. In: Der Spiegel, 13.3.2022, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/ausland/proteste-in-russland-festgenommen-fuer-zwei-worte-a-68e0334d-170a-4ee0-b2e2-16ccc1ddd98d> [31.01.2026].
- Heuer, Wolfgang (2023). Im Angesicht des Krieges – Arendt und Habermas. *Zeitschrift für Politik*, 70(1), 3–16.
- Horster, Detlef (1999/<sup>2</sup>2001). Jürgen Habermas zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Junker-Kenny, Maureen (1998). Argumentationsethik und christliches Handeln: Eine praktisch-theologische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas. Stuttgart: Kohlhammer.
- Klein, Eduard (o. J.). Orange Revolution Ukraine 2004: Wahlproteste erfolgreich – Reformen verfehlt. In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, abrufbar unter: <https://osteuroropa.lpb-bw.de/orange-revolution-ukraine> [31.1.2026].
- Leimgruber, Ute (2020). „Hidden Patterns“: Überlegungen zu einer machtsensiblen Pastoraltheologie. *ET-Studies*, 11(2), 207–224. <https://doi.org/10.2143/ETS.11.2.3288574> [3.2.2026].
- Leimgruber, Ute (2025). Warum sich Theologie nicht vom Thema Missbrauch dispensieren kann: Eine Typologie vulneranter Theologien im Kontext kirchlicher Missbrauchsmuster. *Zeitschrift für Pastoraltheologie (ZPTh)*, 45(2), 33–50. <https://doi.org/10.17879/zpth-2025-9307> [30.1.2026].
- Linder, Simon (2023). Eine streitende Kirche in digitaler Gegenwart: Warum eine Theologie der Digitalität nach Synodalität und Streitkultur verlangt. Tübingen: Tübingen University Press. <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/140940> [23.6.2023].
- Ludwig, Johannes (2024). Abschied vom Pazifismus? Wie sich die Friedensbewegung neu erfinden kann. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Meyer, Thomas (2024). Muss man sich Sorgen um Habermas' Philosophie machen? In: Süddeutsche.de, 5.5.2024, abrufbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/juergen-habermas-es-musste-etwas-besser-werden-gespraech-stefan-mueller-doohm-roman-yos-rezension-lux.JowVVnGVkgkGVbiKpdUMJh> [27.1.2026].
- pax christi-Bundesvorstand (2022). Stoppt den Krieg. In: pax christi – Deutsche Sektion, 14.3.2022, abrufbar unter: <https://www.paxchristi.de/meldungen/view/5852481867218944/Stoppt-den-Krieg> [29.1.2026].

- Peukert, Helmut (1976/1978 [Taschenbuch]). *Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie: Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.
- Reese-Schäfer, Walter (1994/<sup>3</sup>2001). Jürgen Habermas. Frankfurt am Main: Campus.
- Regenbrecht, Johannes (2025). Analyse: Das Minsk-Abkommen von 2015 – zehn Lehren für 2025. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 5.5.2025, abrufbar unter: <https://www.bpb.de/themen/europa/ukraine-analysen/nr-316/562973/analyse-das-minsk-abkommen-von-2015-zehn-lehren-fuer-2025/> [26.1.2026].
- Scholz, Olaf (2022). Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar 2022. In: Die Bundesregierung, 27.2.2022, abrufbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/archiv-bundesregierung/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356> [29.1.2026].
- Schüßler, Michael (2024). Alles so schön wir hier? Versuch über die postkoloniale Machtkritik pastoraltheologischer Standards. *Zeitschrift für Pastoraltheologie*, 44(2), 77–91. <https://doi.org/10.17879/zpth-2024-6261> [30.1.2026].
- Schüßler, Michael (2025). Es kommt was ins Rutschen: Eine theologische Reise an die Kippunkte der Gegenwart. Ostfildern: Grünewald.
- Shkliarevsky, Gennady (2022). The War in Ukraine and the Agony of the West. In: SSRN, 21.6.2022, abrufbar unter: <https://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4132712> [11.1.2026].
- Silber, Stefan (2022). Postkoloniale Theologien. In: feinschwarz.net, 14.3.2022, abrufbar unter: <https://www.feinschwarz.net/postkoloniale-theologien-2/> [30.1.2026].
- Snyder, Timothy (2022). Deutsche Verantwortung (Übers.: Michael Bischoff). In: FAZ.NET, 27.6.2022, abrufbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/snyders-antwort-auf-habermas-ukraine-thesen-deutsche-verantwortung-18126108.html> [27.1.2026].
- Stoltenberg, Jens (2026). Ich kann nicht versprechen, dass die USA in der Nato bleiben (Interv.: Christian Esch & Maximilian Popp). In: Der Spiegel, 17.1.2026, abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/ausland/ex-nato-chef-jens-stoltenberg-ich-kann-nicht-versprechen-dass-die-usa-in-der-nato-bleiben-a-2065748c-d878-4685-ae6f-443e2481b9f6> [26.1.2026].
- Tagesspiegel (2022). Einen Tag nach der Invasion: Deutschland schickt 5000 Helme für ukrainisches Militär – aber nicht ins Land. In: Tagesspiegel, 25.2.2022, abrufbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland-schickt-5000-helme-fur-ukrainisches-militar--aber-nicht-ins-land-5624389.html> [9.1.2026].
- Tooze, A. (2022). After the Zeitenwende: Jürgen Habermas and Germany's new identity crisis. In: The New Statesman, 12.5.2022, abrufbar unter: <https://www.newstatesman.com/ideas/2022/05/after-the-zeitenwende-jurgen-habermas-and-germanys-new-identity-crisis> [27.1.2026].
- Viertbauer, Klaus (2017/<sup>2</sup>2019). Einleitung. In: Klaus Viertbauer & Franz Gruber (Hg.), *Habermas und die Religion*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 9–26.

von Lucke, Albrecht (2024). „Go west“, trotz alledem. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Juni 2024, abrufbar unter: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2024/juni/go-west-trotz-alledem> [27.1.2026].

Yermolenko, Anatolij (2022). Widerstand statt Verhandlung. In: FAZ.NET, 20.5.2022, abrufbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/der-ukrainische-philosoph-yermolenko-antwortet-habermas-18044530.html> [27.1.2026].

Dr. Simon Linder

Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen

Liebermeisterstraße 16

72076 Tübingen

+49 (0) 7071 297 7483

[simon.linder\(at\)uni-tuebingen\(dot\)de](mailto:simon.linder@uni-tuebingen.de)

<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/praktische-theologie/personen/simon-linder/>

<https://www.simonlinder.de>

<https://orcid.org/0009-0006-6482-879X>